



Haim Omer / Nahi Alon / Arist von Schlippe

# **Feindbilder**

## **Psychologie der Dämonisierung**

Mit einem Vorwort des Dalai Lama

Vandenhoeck & Ruprecht

# Inhalt

Vorwort des Dalai Lama .....	9
Vorwort von Arist von Schlippe .....	11
Einführung .....	13
Vertrauen und dämonische Erfahrungen .....	23
Eine Geschichte von Nahi Alon .....	23
Metaperspektiven, Erwartungs-Erwartungen und Interaktionsmuster .....	26
Fallgeschichte 1: »Hattest du Sex mit einem anderen?« ...	28
Fallgeschichte 2: »Du warst nie eine gute Mutter!« .....	30
Fallgeschichte 3: Das Familienunternehmen .....	35
Dämonische und tragische Sicht .....	42
Prämissen einer dämonischen Sicht .....	48
1. Alles Leiden kommt vom Bösen .....	49
2. Der Andere ist ein fremdartiges und sich verstellendes Wesen .....	50
3. Das Glück ging verloren und kann wieder gefunden werden .....	53
4. Die Ursachen des Leidens sind tief verborgen .....	55
5. Das Aufdecken der verborgenen Kräfte bedarf einer besonderen Form von Wissen .....	56
6. Schuldeingeständnis und Beichte sind die Vorbedingungen für eine Heilung .....	58
7. Heilung besteht in der Ausrottung des verborgenen Übels .....	61

Prämissen einer tragischen Sicht .....	65
1. Leiden ist ein wesentlicher und unausweichlicher Teil des Lebens .....	66
2. Schlechte Handlungen können positiven Eigenschaften entstammen .....	70
3. Der Andere ist uns ähnlich .....	72
4. Es gibt keinen privilegierten Einblick in die Erfahrungswelt eines anderen .....	73
5. Radikale Lösungen vergrößern oft das Leiden .....	75
6. Die Allgegenwärtigkeit des Leidens erfordert Akzeptanz, Mitleiden und Trösten .....	76
Fallgeschichte 4: »Wer will ein Monster als Mutter haben?« .....	78
Entdämonisierende Dialoge .....	87
Reframing .....	90
Fallgeschichte 5: »Schlampige Vorspeise ...« .....	94
Entdämonisierende Fragen .....	97
Fallgeschichte 6: Nachvollziehbare Wutausbrüche .....	98
Metaphern .....	99
Fallgeschichte 7: Bolzen und Mutter voneinander lösen ..	99
Das Modifizieren dämonischer Bewertungen .....	101
Die Einschätzung des Problems .....	101
Fallgeschichte 8: Dreißig Prozent – ein realistisches Ziel? .....	102
Selbsteinschätzung .....	104
Fallgeschichte 9: Schuld dahin, wo sie hingehört .....	105
Fallgeschichte 10: Die Verhandlung .....	106
Fortschritte erkennen lernen .....	110
Fallgeschichte 11: Der »explodierende Mann« .....	111
Nichtdämonische Ziele .....	113
Fallgeschichte 12: Schuld und Reue .....	114
Bescheidene Ziele setzen .....	115
Fallgeschichte 13: Die Augenoperation .....	116
Das Prinzip des Reifens .....	118
Fallgeschichte 14: Aktives Warten .....	119

Fallgeschichte 15: Das »wissenschaftliche Experiment« ...	125
Fallgeschichte 16: Ein Potpourri entdämonisierender Themen .....	127
Logiken der Eskalation .....	135
Die Annahmen destruktiven Kämpfens .....	137
Der Reiz des dämonischen Vorgehens beim Kämpfen ...	149
Konstruktive, nichtdämonische Kämpfe .....	153
Die Annahmen des konstruktiven Kämpfens .....	154
Die Macht des gewaltlosen Vorgehens .....	167
Nichtdämonisches Kämpfen in Aktion: Gewaltloser Widerstand durch Eltern gewalttätiger Kinder .....	170
Fallgeschichte 17: Die Sulkh-Zeremonie .....	181
Die tragische Weisheit des Trostes .....	187
Die tröstende Beziehung .....	188
Fallgeschichte 18: Legitime Trauer .....	191
Verlust, Erinnerung und Trost .....	193
Fallgeschichte 19: Der verschollene Freund .....	196
Hoffnung, Desillusionierung und Trost .....	199
Fallgeschichte 20: »Wieder ein Höhlenmensch ...« .....	206
Fallgeschichte 21: Ein Paar in der Hölle .....	213
Literatur .....	220

## Einführung

In gewissem Grad sind wir wirklich das Wesen, das die anderen in uns hineinsen, Freund wie Feinde. Und umgekehrt. Auch wir sind die Verfasser der anderen; wir sind auf eine heimliche und unentrinnbare Weise verantwortlich für das Gesicht, das sie uns zeigen. [...] Wir sind es, die dem Freunde, dessen Erstarrtsein uns bemüht, im Wege stehen, und zwar dadurch, dass unsere Meinung, er sei erstarrt, ein weiteres Glied in jener Kette ist, die fesselt und langsam erwürgt. Wir wünschen ihm so, dass er sich wandle, o ja, wir wünschen es ganzen Völkern! Aber darum sind wir noch lange nicht bereit, unsere Vorstellung von ihnen aufzugeben. Wir selber sind die letzten, die sie verwandeln. Wir halten uns für den Spiegel und ahnen nur selten, wie sehr der andere seinerseits eben Spiegel unseres erstarrten Menschenbildes ist, unser Erzeugnis, unser Opfer.

Max Frisch (1964, S. 33f.)

Der Kernbegriff dieses Buches ist der der *Dämonisierung*. Gemeint ist damit eine Form der Beschreibung eines anderen Menschen, die diesen in einem zunehmend negativ gefärbten Licht wahrnimmt, bis der andere zu einem »Monster« wird, das es zu bekämpfen gilt, gegen das man sich mit aller Macht wehren muss. Unter Dämonisierung verstehen wir also die Haltung einer Person oder einer Gruppe gegenüber einer anderen Person oder Gruppe. Sie beginnt vielleicht mit Zweifel, setzt sich mit Verdächtigungen fort, endet mit einer scheinbaren Gewissheit über die grundlegende Schlechtigkeit des anderen, aus der eine entschlossene feindselige oder militante Aktion resultiert. Wenn Dämonisierung auf diese Weise in eine Beziehung einsickert, entsteht eine Schritt für Schritt negativer werdende Sicht des anderen und ein entsprechendes Verhalten, das im Gegenzug Gegenanschuldigungen nach sich ziehen kann. Auf diese Weise ergibt sich ein Teufelskreis von

Misstrauen und Destruktivität, bei dem sich beide Seiten mehr und mehr in ihren negativen Einstellungen eingraben.

Da Menschen als Kulturwesen Wirklichkeit nur vermittels von Beschreibungen wahrnehmen und erfassen können (Bruner, 1997), ist die Frage, auf welchen *Prämissen* diese Wahrnehmung aufbaut, für das Verständnis von zwischenmenschlichen Beziehungen und vor allem von Konflikten sehr zentral.

- Wie kommt es, dass Menschen sich in Konflikten so verrennen können, dass sie sogar den eigenen Untergang in Kauf nehmen, wenn er mit dem des anderen verbunden ist? Ein Familienunternehmen wird eher zugrunde gerichtet, als dass es in der Hand des Nebenbuhlers bleiben könnte, ein Paar bleibt im Kampf, ja noch in der Trennung, aufs Engste miteinander verstrickt, bis in den gemeinsamen Tod hinein, wie eindrücklich und bedrückend in dem Film »Der Rosenkrieg« gezeigt wird.
- Was ist das für ein Vorgang, in dem *dämonische Narrative* verwendet werden, und wie erzeugen diese Beschreibungen eine Dynamik, die der Logik der Eskalation folgt und diese zugleich vorantreibt?
- Wie kann es passieren, dass Menschen in Konflikten zu Opfern ihrer eigenen Beschreibungen werden und sich in Teufelskreisen verfangen, aus denen sie aus eigener Kraft nicht mehr herausfinden? Paare beispielsweise kommen nicht selten in die Beratung mit der expliziten Bitte, dass ihnen aus dem Muster herausgeholfen werde, von dem sie sich beide gefangen fühlen – obwohl doch sie selbst es sind, die es täglich reproduzieren.
- In welcher Hinsicht müssen sich Konfliktpartner paradoxerweise »einig« sein, um bereit zu sein, sich weit in einen Konflikt hineinzusteigern, in dem es schließlich um das symbolische oder gar um das physische Überleben geht? Nur wenn *beide* gemeinsam daran glauben, dass ein Konflikt ausschließlich durch den totalen Sieg des einen über den anderen »gelöst« werden könne, dass sie selbst im Besitz der absolut richtigen Definition der Situation seien und der andere dumm, krank oder eben abgrundtief böse sei, nur dann sind beide bereit, die Eskalation über jedes Maß hinaus zu treiben. Die Prämissen, auf denen die Wahrnehmung des Konflikts und des anderen beruht, sind mithin für das Verständnis von Konflikten zentral.

Konflikte eskalieren oft aus einem geringfügigen und erträglichen Stadium zu immer destruktiveren Formen. Glasl (2004) beschreibt neun Eskalationsstufen, die von der Verhärtung eines Konflikts bis hin zur Bereitschaft reichen, selbst unterzugehen, wenn damit dem anderen nur ein genügend großer Schaden zugefügt wird (»gemeinsam in den Abgrund«). Ein Bestandteil solcher negativen Eskalationsspiralen ist die Dämonisierung des Gegenübers. Glasl spricht in diesem Zusammenhang von »dämonisierten Zonen«, die zwischen den Kontrahenten entstehen. In diesen Zonen, hoch eskalierten Konflikträumen zwischen Menschen, gelten andere Wahrnehmungsformen und andere Formen der Affektregulierung als in gewöhnlichen Interaktionen.

Dämonisierung mag mit einer bloßen Verdächtigung beginnen, mit der Mutmaßung, dass hinter den sichtbaren Handlungen des Opponenten tiefer liegende negative Absichten lauern. Nach und nach verwandeln sich innere Verdächtigungen zu Schuldzuweisungen und schwellen zu einer anklagenden Sicherheit an. Manchmal wird ein Punkt erreicht, bei dem jede neutrale oder positive Handlung auf Seiten des Gegenübers als manipulativ abgetan wird. Da diese Prozesse offenbar sehr menschlich sind, werden sie meist nicht nur von einer Seite vorgenommen, sondern beruhen auf Gegenseitigkeit. Dann beginnt jede Seite zu glauben, in der Lage zu sein, die dunkelsten Motive des anderen zu erkennen und in die destruktiven Kräfte blicken zu können, die dessen Verhalten kontrollieren. Es wird dann auf beiden Seiten die Verpflichtung erlebt, den Gegner mit aller Macht zu veranlassen, seine negativen Absichten zuzugeben und die Bereitschaft zu entwickeln, ihnen abzuschwören. Wenn das nicht gelingt, wird keine andere Möglichkeit gesehen, als ihn zur Zustimmung zu zwingen – und so ist man schnell in einer Logik von Eskalation verfangen, die ihrer eigenen Dynamik folgt und aus der es nicht ohne weiteres einen Weg heraus gibt. In diesem Stadium hat sich das Gegenüber schon in einen eindeutigen Feind verwandelt. Die Verletzungen und Leiden, die ihm zugefügt werden, werden jetzt als unabwendbar angesehen, ja, sie mögen sogar bedauert werden – in der Tat hat er sie sich ja selbst zuzuschreiben. Auch die Bereitschaft, dem anderen Schmerz zuzufügen, wächst im gleichen Maß, wird sie doch als notwendiger Preis betrachtet, der zunehmend als Überlebens-

kampf gesehen wird. Und da dies auf beiden Seiten erlebt wird, befindet man sich in einer Form von »malignem Clinch«, in dem jede Bewegung die Verletzungen vergrößert und von einer Lösung weiter wegführt (Stierlin, 1979). Da in diesem Bild die Kräfte des Bösen übermächtig erscheinen, kämpfen jeweils oft beide Seiten aus ihrer *psychologischen* Perspektive heraus um ihr Überleben. Überflüssig zu sagen, dass eine Dämonisierung Kompromisslösungen blockiert, denn die würden dem vermeintlichen Feind ja nur eine bessere Chance bieten, seine schlimmen Ziele zu verfolgen.

Dämonisierung zu verstehen und damit umzugehen, könnte daher ein Schlüsselfaktor bei der Vermeidung und beim positiven Management von Konflikten sein. Dämonisierung ist vielfach zu einer Beschreibungsform geworden, die in vielen Fällen so eingängig ist, dass die Konfliktpartner völlig davon überzeugt sind, dass dadurch die Wirklichkeit so beschrieben wird, wie sie tatsächlich *ist*: Der andere *ist* böse, korrupt, hinterlistig und niederträchtig, ja sein freundliches Lächeln *ist* nur eine aufgesetzte Maske und ein besonderer Beweis seiner Heimtücke ... Dodge (1993) beschrieb dies als den »feindseligen Wahrnehmungsfehler«: In einem bestimmten inneren Zustand wird auch ein neutrales, sogar ein freundliches Interaktionsangebot der Umwelt eher als feindselig interpretiert und entsprechend schnell aggressiv beantwortet. Wenn ein Konflikt bis zu diesem Punkt gelangt ist, ist es natürlich nicht mehr möglich, sich bewusst zu sein, dass all diese Vorgänge etwas mit den eigenen, spezifischen Beschreibungen der Wirklichkeit und des anderen zu tun haben! Dabei wäre ein Wissen darum ein möglicher Ausweg. Wittgenstein (1996) sagte einmal, dass alles, was beschrieben wird, auch anders beschrieben werden könne, und von Varela stammt die dazu passende Aussage: »Bei unserer Wahrnehmung der Welt vergessen wir alles, was wir dazu getan haben, sie in dieser Weise wahrzunehmen« (Varela, 1981, S. 306). Noch krasser formuliert es von Foerster: »Die Umwelt, so wie wir sie wahrnehmen, ist unsere Erfindung« (1981, S. 40).

Dämonisierende Beschreibungen könnte man also als eine Form der »Erkenntnistheorie« unserer Kultur verstehen. Ihre Grundannahme lautet, »dass der Mensch im Grunde gefährlich ist; deshalb müsse er [...] kontrolliert werden« (Rogers, 1981, S. 103).

Unsere Beschreibungen bilden die Welt nicht einfach ab, sondern sie reproduzieren die ihnen unterliegenden Prämissen und greifen so in das Beschriebene ein. Kriz etwa verweist auf die »Macht unserer Sprache – wie diese mit ihren expliziten und vor allem impliziten Kategorien, Konzepten und Metaphern enorme Wirkung dahingehend ausüben kann, die kognitiven Strukturen der Lebenswelt zusammenzuziehen und zu versteinern« (Kriz 2004a, S. 50). Eine derart »versteinerte« dämonische Beschreibung des anderen, die diesen als ganz und gar schlecht, negativ, böse entwirft, ist blind für ihre eigene Konstruktion, erschwert die Möglichkeiten, sich in der selbst beschriebenen Wirklichkeit zu bewegen, und vergrößert das Risiko destruktiver Entwicklungen. Durch Verdächtigung und Misstrauen werden sich selbst bestätigende negative Beschreibungen der Wirklichkeit erzeugt – man kann dann von der »Selbstorganisation zwischenmenschlichen Unglücks« sprechen (von Schlippe, 2003). Denn diese Prozesse laufen *selbstorganisiert* ab: Keiner hat explizit »Schuld« daran; dämonisierende Beschreibungen entstehen unter bestimmten Bedingungen und sie haben die Tendenz, sich immer stärker zu verfestigen. Man kann sie als ein kognitives Ordnungsmuster sehen, als eine besondere Form von »Sinnattraktor« (Kriz, 2004b). Wir benötigen derartige Ordnungsmuster, um uns in der Welt zu orientieren, indem wir die komplexen Informationen unserer sozialen Welt vereinfachen. Die Ausbildung von festen Bildern des anderen begegnet uns beispielsweise in Stereotypen, mit denen wir »uns« und »sie« beschreiben (Bar-Tal, 1997). Von Stereotypen ist es nicht weit bis zu dämonisierenden Beschreibungen. Wenn es zu einer Dämonisierung des anderen oder der anderen gekommen ist, ist ein starrer Sinnattraktor entstanden. Er hat sich festgefahren in einem rigiden Ordnungsmuster: *So ist er/sie und nicht anders!*

Die destruktive Kraft dämonischer Beschreibungen erleben wir sogar im Umgang von Menschen mit sich selbst. Man kann auch etwas Destruktives, eine »böse Kraft« in sich selbst wahrnehmen. Ein Mensch kann voll Verdacht und Feindseligkeit ein solches verborgenes Element in sich selbst vermuten. Er glaubt dann etwa daran, dass sich eine destruktive Kraft in ihm festgesetzt hat, die gegen seine ureigensten Interessen konspiriert, die ihn straucheln lässt und seine Ziele, Werte und Gefühle durchkreuzt. Er oder sie